

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **16 (1860)**

Heft 21

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der W o r t h e i t z

Honny soit qui
mal y pense.

16. Bd.

1860.



N^o 21.

26. Mai.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Doctoris Theophrasti Bombasti Carbohydrosulphurici

arzneiwissenschaftlich Gutachten über die heilsamen Bronnen- und Kurörter, so zu dieser Sommerszeit hohen Herrschaften und fürstlichen Personen zu frequentiren nützlich und rathsam wären.

Dieweilen sogar höchster fürstlicher Personen Leib, gleich einer Flasche, darinnen ein Saß übrig geblieben, ausgeschwenkt und kräftiglichst ausgepuzt zu werden von Zeit zu Zeit Noth thut, so ertheilt anmit Endesunterzogener sein allerunterthänigstes Gutachten, welches Bronnens Wasser hohen Herrschaften besonders zuträglich und empfehlungswürdig sein dürfte.

Königlich kaiserliche Majestät Franz Joseph von Oesterreich, so einer besondern Dosis Weisheit und Wissenschaft bedürftig erscheint, seine Erblande wieder in ein gut esse zu bringen, möchten die heilsamen Gewässer von Weisenburg und Witzbadan insonderheitlich anzurathen sein.

Alexandro, einem Kaiser aller Reussen, Majestät, in ihrem löblichen Fürhaben, regnum zu zivilisiren, auch Leibeigene zu emanzipiren, maßen solches Unterfangen auf etwelche Hindernisse stößt, wäre eine Kur in K a n nstadt anzuempfehlen.

Für dero Majestät, Kaiser N a p o l e o n, dem in verflorenen Jahren eine Luftveränderung zu G r e i f s w a l d und N i m m wegen vornehmlich auf Verbesserung des Appetits gewürket, ist vor dieses Mal, wegen zu besördhtender übermäßiger Prästanz und Zunahme an Umfang, eher ein Soolbad in-

digiret, seie es, daß kaiserliche Majestät sich in Schweizerhall, Rheinfelden oder wo sonst ver-so-len zu lassen beliebe, sofern nur für eine genugsam scharfe Lauge gesorget wird.

Und ist dagegen königlich sardischer Majestät eine Kaltwasserkur in Kriegstetten anzurathen, maßen selbiger ohne Krieg kaum kriegen mag, was er von Städten und andern Stätten sich wünscht; daneben aber auf dero hitzig Temperament etwas kalt Wasser nur günstig zu wirken geeignet wäre.

Wegen schlechter Einwirkung von Pfäffers auf neapolitanische Majestät, welchen Bronnen selbiger von zarter Jugend an frequentiret, nunmehr aber davon einen bedenklichen Hautausschlag sich zugezogen, ist genantem Potentaten der Gebrauch der sizilianischen Schwefelbäder anzurathen, so ein berühmter Medicus, Garibaldius geheissen, eben erst in frischen Aufschwung gebracht, sonach eine Luftkur auf N i g i - S c h e i d e g g.

P ä b s t l i c h e r H e i l i g k e i t, falls sich dieselbe wegen Umsichgreifens einer leidigen febris gallicae bewegen finden sollte patrimonium Petri zu verlassen, wäre vorläufiger Aufenthalt am

Sauerbrunnen zu Petersthal vorzuschlagen; oder könnten Ihre Heiligkeit sich nach dem weltlichen Getümmel abgewandt, Engelberg begeben.

Zunehmenden Alters halb möchte einer Königin von England zu rathen sein, gewohnte Kur in Kissingen und nachfolgende Reise nach Buben-dorf nunmehr zu unterlassen; wogegen dero erstem Staatsministro, Vizgraf Palmerston, Excellenz, eine Badefahrt nach Ruolen zu ziemlichem Nutzen gereichen dürfte.

Resignirter Majestät, König Ludwig von Baiern, ist nach wiederholtem Aufenthalt in Nymphen-burg anzurathen, sich nunmehr nach dem Rulch-zim mer zurückzuziehen, um dorten zur vorhaben-den großen Reise nach Him mels pforten sich besser vorbereiten zu können. — Auf dringendes Verlangen gesammten Hofstaates möchten regierende bayerische Majestät, König Max, nach längerer Abwesenheit wieder nach Bierriß seinen Auf-enthalt verlegen.

Einer presthaften türkischen Hoheit, dem Sultan Abdul Meschid, rathe die Wasserkur im Prestenberg an, da der ohnmaßgeblichen Mei-nung, eine solche möchte für dero angegriffene Leibes-beschaffenheit mit mindern Gefahren verbunden sein,

denn die anderseits vorgeschlagenen russischen Schwibäder.

Griechischen Majestäten wäre zur Sicherung Ihrer Dynastie die Badefahrt nach Weltigen anzuempfehlen, da ein beliebter Aufenthalt König Otto's in Tölplich bis anhin nicht hat anschla-gen wollen.

Kurzsichtiger hanövrischen Majestät möchte, sich die Augen öffnen und den Staar stechen zu lassen, die Reise nach Videris belieben.

Kurfürst von Hessen, königl. Hoheit, sollen sich dagegen auf den allgemeinen dringlichen Wunsch dero sämtlicher Unterthanen zur Verbesserung einer sehr angegriffenen Constitution in das See-bad nach Swinemünde begeben.

Und glaubet Unterzogener, wenn gesammte vor-gemeldete Potentaten und hohe Herrschaften sich zu ihres Leibes Ausputzung, auch Kräftigung genannter Gewässer bedienet haben werden, so möchte ein sani-tarischer Zustand unseres europäischen Welttheiles um ein namhaftes besser denn bisher bestellet sein.

Also nach meiner schwachen Einsicht ehnmäß-geblich begutachtet

Doctor Theophrastus Bombastus
Carbohydrosulphuricus.

Jdées Napoléoniennes.



Wie Er seinen Jungen den Gallischen Hahn zäumen und reiten lehrt.

Aus Hilarii Immergrün's allerneuestem Tagebuche.

Bin ein großer Freund der Natur, besonders wenn die Sonne so ebenrecht scheint, nicht zu warm und nicht zu kalt, sondern gerade zwischen duren. Sitze daher jetzt flüssig auf dem Bänkli auf der Cavallerie draußen, aber immer schattenhalb. Das muß ich aber sagen: Schön ist die Welt im Allgemeinen doch; schön ist's, in's Städtli aben zu lügen, wenn das Militär dardurch bläst am Morgen am halbi sechsi, und die Meitli im Regliſche zu den Fenstern aus lügen; schön ist's über's Wasser aufen, wo jetzt der Blüet auf allen Bäumen steht. Aprobo, muß nicht vergessen, meiner Alten bei Zeiten zu sagen, daß dieses Jahr das Ops gerathet, und der Schnitztrog fast leer ist. Schön ist's im Leberberg und auf dem Weissenstein, wenn die Morgenſonne in den Kuchigraben einen scheint.

Warum ist ein Bürger schlechter gestellt als eine Bürgerſchuh! Die kann alle Jahre um einen wohlfeilen Preis eine Cur auf dem Neffelboden machen; der Bürger aber muß zahlen, wie andere fremde Fegel, wenn er auf den Stadtgemeindbergen sich ein Freudeli machen will.

Stimmte mich Das letzter Tagen ganz wehmüthig und dachte bei mir selber: Hilari, du hast Deinen Stand verfehlt; warum bist du nicht ein Engländer geworden oder ein anderer Kapitalist! Da könntest du deine Talente ausbilden und in der freien Natur spazieren fahren, und müstest nicht eister um Dreiviertel auf den Thurm, um die Stunde zu schlagen.

Dachte also nach, ob ich meinen Stand nicht schangschiren könnte, da klopfte es am Bodenbeckel und rief eine Stimme: Machen's auf, s'will Einer auf den Thurm. Richtig, war auch ein Fremder da. Lief Der aber nicht um die Cavallerie herum, wollte auch den Feuerzeiger nicht verexplicirt wissen, noch die Gegend vom Bundespalast oder von Wiedlißbach und Wangen. Kennen Das schon, sagte er, und setzte sich zu mir auf's Bänkli.

Er: Sie heißen Hilari und sind wohl ein Mann von Ansehen!

Ich: O ja, mein Ansehen ist jetzt ziemlich gesund, seitdem ich eine Blutzreinigung genommen.

Er: Sind Sie auch zufrieden mit den öffentlichen Zuständen?

Ich: O ja, meine Zustände sind jetzt immer sehr offen.

Er: Sie verstehen mich nicht. Ich meine, was fagen die Leute von der Politik.

Ich: Das vernehmen Sie im Städtli besser als bei mir. Gehe der Herr nur in's Weltver-

besserungsstübli oder zum Friß Hirt oder in's Pflugers Garten, da kann er selber lösen.

Er: S'ist nicht Das; ich möchte wissen, was der ruhige Bürger vom Kaiser Napoleon denkt.

Ich: Der Bürger denkt: Je weiter vom Leib, desto besser, und mit großen Herrn ist nicht gut Chirsi essen.

Er: Der Kaiser meint es nicht so schlimm mit Euch, als Ihr meint.

Ich: Das habe ich auch gesagt letztes Mal im blauen Leist, als der Caplan so aufbegehrte über den Bonaparte.

Er: So, so, Sie sind also ein Freund des Kaisers; Das wird er nicht vergessen.

Ich: Danke Gott, s'brucht si nit, s'isch gern gscheh.

Er: Hilari, was meint Ihr, wenn der Kaiser hier im Städtli regierte, statt eurer Regierig: Das würde eine andere Lebzig geben: Erstens würde er jeden Thurmwächter zum inspecteur supérieur de la tour erheben mit 100 Napoleons Salari, dazu alle Tage eine Maaß Spitalwein. Die Kaserne da droben ist ehemals Ambassadoren-Hof gewesen, das hat der Kaiser nicht vergessen; er wird denselben als altes französisches Eigenthum revindiciren und die natürlichen Grenzen mitten durch's Niedholz und das Türgenenhaus ziehen.

Ich: Ja, das wäre gut, wenn es einmal natürliche Grenzen im Türgenenhaus gäbe; da wäre ich auch dabei.

Er: Ja, nicht nur er soll dabei sein, sondern auch der Monsieur Eusebi, er ist ein schöner garçon und soll maitre d'hôtel werden, was schöne Trinkgelder gibt. La belle Elise wird Femme de Chambre und Oberpräsidentin aller Zweckeli und Tischtücher des französischen Ambassadors, der wieder in Solothurn residiren wird. Was meint Ihr, Monsieur Jlaire?

Ich: Ich meine gar nichts, als daß Ihr da einfältige Faren macht.

Er: Nix Faren Das. Er soll nur überall in den Kaffee's auf die Gesundheit des Kaisers trinken und sagen, wie gut es wäre, wenn ihr auch den Kaiser hättet.

Ich: Auf des Kaisers Gesundheit trinken in allen Kaffee's? Wohl Hengst, da würde ich schön ankommen bei der Verwaltung und bei meiner Alten. Glaubt der Herr, man habe sein wenig Geld nur, um des Kaisers Gesundheit zu trinken.

Er: Der Kaiser zahlt die Gesundheiten, die man auf ihn trinkt; damit Ihr es glaubt, schickt

er Euch hier Etwas auf Abschlag. (Er will mir ein Rouleau Napoleons geben.)

Ich: So, ist Das so gemeint! Habe ich Dich jetzt, Du Himmelsdonnerwetter — Spion Du, Du Landalaxirer; meinst Du, ich lasse mich so von Einem Nichtsnutz bestechen, oho, da muß einer früher aufstehen. Jetzt mach' auf der Stelle, daß Du fortkommst, oder ich will dir zeigen, wo der Zimmermann das Loch gemacht hat. (Ich nehme

ihn beim Hemdkragen und werfe ihn in's Glockenhaus aben.

Acht Tage darauf übersetzte mir der Caplon aus einem französischen Zeitungsblatte: Die Sehnsucht, französisch zu werden, greift auch in der deutschen Schweiz um sich. In der alten Residenz der französischen Ambassadoren fand auf dem Thurme eine lebhaftere Demonstration zu Gunsten Frankreichs statt. He so nu so de, sagte ich zum Caplon.

f e u i l l e t o n .

Aus dem Briefe eines im Arrest sitzenden Soldaten.
(Nachtrag zu Silvio Pellico.)

Hochgeehrter Oberst!

Wir sind zwei Arme im Numeror 1.

Wir waren schon lang im Dienst und haben uns immer gehalten, bis dießmal, und jetzt, unser Vater, verzeihen sie das, es ist gewiß das letztemal, wir wollen uns gewiß wieder recht aufführen. Wir wären nicht in diesen Fall gekommen, aber unsere Kameraten haben uns zu viel zu trinken bezahlt, und ich habe zu viel getrunken, weil meine Frau nicht recht gesund ist, damit ich sie vergessen habe, aber jetzt ist sie mir immer im Kopf, so daß ich ihr könnte krank werden.

Offene Anfrage

an Hrn. Conrad Herold in Mannheim, „Generalagenten für Süddeutschland und in freie schweizerische Eidgenossenschaft“ und Verkäufer des weißen approbirten Brustsyrops

„gegen jeden veralteten Husten“.

Seit wann leidet die freie schweizerische Eidgenossenschaft an einem veralteten Husten? Wir verbitten uns alle Anzüglichkeiten!

Die Enkel Winkelrieds.

Das Alte fällt
Und Neues blüht aus den Urnen.
Elisa Sempreverde.

Der Dr. Schwindelbrand ist doch ein ganzer Kerl! Da nach bisheriger Erfahrung die Aktien-Einzahlungen für die schweizerische Oh-Wetsch-Bahn von den Aktionären nicht immer nach alter Väter

Sitte, d. h. nach dem Gregorianischen Kalender, geleistet worden sind, — pass! befiehlt der Dr. Schwindelbrand: Es sei der Monat Juni anno domini 1860 um 8 Tage zu verlängern, beziehungsweise eine 8te Einzahlung im Belaufe von 10 % von den Herren Aktionären der O.-W.-B. an dem gleichen Ort, wo die früheren stattgefunden, vom 22. bis 28. Juni nächsthin zu leisten.

(Vide Beilage zu Nr. 142 des Bund v. 23. Mai 1860.)

Ob der Dr. Schwindelbrand sich durch eine lange Mainacht, so in Marsala stattgefunden haben soll, zu diesem kühnen Griff in die christliche Zeitrechnung hat verleiten lassen, darüber wird vielleicht das Movimento von Genua vom 14. Mai, welches den Freischaaren General in der Nacht vom 11. auf den 13. in Marsala landete und sogleich gegen die königlichen Truppen siegreich avanciren läßt, am besten Bescheid zu geben wissen.

(Vide Berner Intelligenz-Blatt, Freitag 18. Mai 1860, No. 137.)

Telegraphische Depesche aus Neu-Jerusalem vom 16. Mai.

Das Bataillon Baschi-Bozuk «Cinque» hat heute allhier die Inspektion passirt. Verschiedene großartige Manöver wurden zur größten Zufriedenheit des Inspezierenden ausgeführt. Die Leute voll guten Willens, die Habersäcke dagegen voll „Chuder“. Einige zu hohe Cravatten hätten beinahe zu einem Unglück geführt, indem ein Beschnürter beim Springen mit dem linken Fuß in den hintern rechten Rockack gerieth. Schnelles Bremsen, Geistesgegenwart und persönlicher Muth retteten ihn.

Briefkasten. A. S. von A. Empfangen und verwendet. — J. H. in S. Wüste, Edewarbchen! — R. in W. Möge durch unser Willfahren der allgemeinen Heiterkeit in Neu-Jerusalem Vorschub geschehen. — Bewußter. Solche ungenirte Hausknechte sind uns schon oft vorgekommen. — K. V. J. In etwas veränderter Form schon da gewesen. — Michel. Wir danken, wünschen aber Piquanteres. Die erste Einsehung riecht nach Meidinger. — Garibaldi. Meidinger und wüster Eduard in einer Person, c'en est trop! — Anonymus aus Athen: Benützt. —